

Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, Volkstrauertag,
15. November 2020

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Lukasevangelium im
16. Kapitel (Verse 1-9):

Jesus sprach zu den Jüngern:

Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter;
der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz.
Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir?
Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht
Verwalter sein.

Da sprach der Verwalter bei sich selbst:

Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt;
graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.
Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen,
wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.

Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich,
und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?
Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen
Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.

Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig?
Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu: Nimm deinen
Schuldschein und schreib achtzig.

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt
hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die
Kinder des Lichts.

Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten
Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die
ewigen Hütten.

Das Thema dieses Sonntags kreist um die Aufforderung,
Rechenschaft zu geben. Rechenschaft zu geben ist etwas total
Menschliches, es gehört zum Menschsein dazu.
Dabei ist es unangenehm, Rechenschaft geben zu müssen. Diese

Situationen wollen wir lieber vermeiden. Vor Gericht müssen Menschen Rechenschaft geben. Oder jemand muss Rechenschaft geben, weil er zur Rede gestellt wird.

Etwas Anderes ist es, dass wir gerne Rechenschaft geben, weil wir zu dem stehen, was wir tun. Dann geben wir gerne Rechenschaft. Und es ist toll, wenn wir so leben, dass wir gerne Rechenschaft geben können – gegenüber unserem Gewissen, gegenüber den Menschen, die wir schätzen, gegenüber unseren Kindern, gegenüber Gott.

Rechenschaft zu geben ist auch das Thema der Reformation, die wir gerade vor zwei Wochen gefeiert haben. Martin Luther fiel es schwer, Rechenschaft zu geben, weil er bei der Selbstprüfung bei sich selber und bei seinem eigenen Gewissen durchfiel. Er war auch sehr streng mit sich selbst, auch sehr offen gegenüber sich selbst.

Rechenschaft zu geben passt auch zu diesem Tag, dem Volkstrauertag; wir denken in Trauer an die Opfer der Kriege auf der Welt und auch an die Opfer des 1. und des 2. Weltkrieges; wir denken auch selbstkritisch an die Opfer der Weltkriege und fragen: Wie konnte es dazu kommen? Den Verantwortlichen fiel es nach dem 2. Weltkrieg schwer, Rechenschaft zu geben über das, was sie mit zu verantworten hatten. Erst in späteren Jahren waren Menschen bereit, Rechenschaft zu geben über die Untaten der Nationalsozialisten. Wie ungerecht und blind, wenn heute manche ablehnen, Rechenschaft zu geben über die eigene Geschichte. Wie gut, wenn andere bereit sind, Schritte der Versöhnung zu gehen.

Rechenschaft zu geben – darum geht es auch im Gleichnis „Vom ungerechten Verwalter“. Da ist ein reicher Mann und sein Verwalter. Der reiche Mann erfährt, dass der Verwalter ihn betrügt, zumindest seinen Besitz nicht gewinnbringend verwaltet. Jetzt sagt er ihm – er will es wissen -: „Gib Rechenschaft über deine Verwaltung! Wenn stimmt, was man über dich sagt, kannst du in Zukunft nicht mehr Verwalter sein!“

Dann folgt ein Selbstgespräch des Verwalters: „Was soll ich tun? Ich verliere den Job. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Handwerklich bin ich nicht begabt. Betteln will ich nicht. Ich weiß, was ich tun will, um Leute von mir abhängig zu machen, um auch später noch durch zu kommen, wenn ich meinen Job verloren habe!“ Und er tut Folgendes: Er ruft die

Schuldner seines Herrn herbei. „Wieviel schuldest du meinem Herrn?“, fragt er den ersten. „100 Eimer Öl“, antwortet dieser. „So schreibe 50 Eimer Öl auf deinen Schuldschein.“ Dann kommt der nächste: „Wieviel schuldest du meinem Herrn?“ „100 Sack Weizen“. „So schreibe 80!“ Das war´s.

Und jetzt kommt in der Geschichte der reiche Herr wieder ins Spiel, von dem es heißt: Der Herr lobt seinen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Was für eine Geschichte! Ein Betrüger als Vorbild!

Aber es handelt sich hier um ein Gleichnis, und bei einem Gleichnis geht es immer um einen Vergleichspunkt, auf den es ankommt. Es kommt nur auf diesen einen Vergleichspunkt an. Viele kennen zum Beispiel das Gleichnis vom Senfkorn, wo Jesus zeigt, wie klein ein Senfkorn ist und welch´ ein großer Baum daraus entstehen kann. Der Vergleichspunkt ist „klein“ und „groß“ und die Überraschung, wie aus Kleinem Großes entsteht.

Was ist hier das Entscheidende, der Vergleichspunkt?

Der Knecht macht das Beste aus seiner Situation! Das ist es.

Das kann man wirklich sagen, er ist geschickt und schlau, holt raus, was rauszuholen ist und macht so das Beste aus seiner Situation.

Jesus meint:

Manchmal geht es darum, das Beste aus der Situation zu machen!

Jetzt in der Coronazeit sind es schlechte Rahmenbedingungen zum Leben, keine Besuche zurzeit, begrenzte Kontakte –
macht das Beste daraus:

zeigt, wie wichtig ihr seid, wenn ihr in systemrelevanten Berufen arbeitet;
genießt die Ruhe, wenn ihr auf einmal weniger machen könnt;
bringt euch Neues bei, wenn auf einmal Vieles auf digital umgestellt wird.

Heute ist Volkstrauertag. Wir denken an 75 Jahre Frieden in unserem Land, aber auch an das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte davor.
Macht das Beste daraus!

„Nie wieder Krieg! Nie wieder Menschen ausschließen! Nie wieder unterteilen in wertvolle Menschen und wertlose! Nie wieder einem Führer

folgen, der ins Verderben führt!“ – können wir das nicht überzeugender vertreten als alle andere?

Macht das Beste daraus!

Deswegen das Lob des reichen Mannes an seinen Verwalter, weil er das Beste aus seiner Situation macht.

Wenn Jesus hier vom ungerechten Mammon spricht, dann geht es auch konkret darum, das Beste aus dem Geld zu machen.

Geld wird beim Lukasevangelium immer wieder kritisch gesehen. Die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus etwa, oder die von der ersten Gemeinde, die ihr Hab und Gut teilten, sind bei Lukas überliefert.

Hier überliefert Lukas das Jesuswort: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Es geht nicht darum, Geld zu verschleudern oder berechnend einzusetzen, sondern Gutes damit zu tun. Nicht der Schatz auf der Erde ist wertvoll, sondern der Schatz im Himmel. Wertvoll ist also, was für Gott wertvoll ist.

Das Beste daraus machen!

Auch in schwierigen Situationen!

Gerade weil wir alle nicht perfekt sind!

Das Beste daraus machen.

Wenn wir versuchen, das Beste zu machen aus schwierigen Situationen, wenn wir dabei unsere sichtbaren und unsichtbaren Gaben einsetzen, dann können wir froh Rechenschaft abgeben.

Amen.

